

ANNELIESE HERZIG

## Lebenskultur nach den evangelischen Räten

Antwort – Symbol – Gestaltungsprinzip

Fragt man nach der unterscheidenden Eigenart des Ordenslebens im Orchester christlicher Lebensformen, dann lautet die Antwort darauf meist rasch und eindeutig: die Gelübde, das Leben nach den evangelischen Räten. Bei näherem Zusehen ergaben sich jedoch einige Anfragen und Schwierigkeiten: Das monastische Ordensleben, gewissermaßen die Urform des Ordenslebens, kennt keine in (drei) Gelübden ausdrücklich gemachte Verpflichtung auf Armut, Gehorsam und Keuschheit. Seit das Konzil überdies von den »vielfachen Räten« des Evangeliums (LG 43) gesprochen hat, stellt sich immer wieder die Frage: Warum ausgerechnet diese drei? Zudem hat die traditionelle Unterscheidung von Gebot und Rat an Tragfähigkeit verloren und es fällt nicht mehr so leicht, den Wert eines »Lebens nach den Räten« zu formulieren, geschweige denn einen »Mehrwert«, wie ihn die klassische Ordenstheologie vertrat.

In den Jahren nach dem Zweiten Vatikanum bemühte man sich, über das Ordensleben so zu sprechen, dass es nicht als die schlechthin radikalere Form der Nachfolge erscheint. In letzter Zeit nun wird, was das Ordensleben betrifft, der Ruf nach Radikalität, Unterscheidbarkeit und Eindeutigkeit wieder lauter, und damit kommen auch die evangelischen Räte erneut ins Spiel. Zu Recht oder zu Unrecht? Die folgenden Überlegungen verstehen sich als Beitrag zur Klärung in dieser Situation<sup>1</sup>. Dabei geht der Blick nicht zuerst auf die einzelnen Räte, sondern es wird

<sup>1</sup> Zur theologischen Grundlegung dieses Beitrags vgl. Herzig, A., »Ordens-Christen«.

versucht, von der Symbolhaftigkeit des »Dreiklangs« auszugehen.

### 1. DER ANTWORTCHARAKTER DER EVANGELISCHEN RÄTE

Grundlegend ist die einfache Feststellung, dass es sich um *evangelische* Räte handelt, d.h. sie sind nur auf der Basis des Evangeliums von Jesus Christus zu erfassen und bekommen von dort her ihre eigentümliche Färbung. So geht es nicht einfach um »Gehorsam« ohne weiteren Zusatz, sondern um aus dem Evangelium motivierten und inspirierten Gehorsam. Gleiches gilt für Armut und Ehelosigkeit / Keuschheit / Jungfräulichkeit?

Dem ist ein Zweites hinzuzufügen: Das Leben nach den evangelischen Räten ist nur als *Antwort* zu begreifen. Seine Dynamik entwickelt sich aus dem vorgängigen Ergriffen durch Jesus Christus (Phil 3,12), das bleibend die Basis ist<sup>2</sup>. Eine bloß funktionale Bedeutung genügt nicht, wenn etwa Ehelosigkeit in erster Linie als frei sein von Bindungen im Hinblick auf den Dienst, Gehorsam als Vorbedingung für das Funktionieren von Gemeinschaft oder Armut als Ressourcenschonung verstanden würden. In diesem Ergriffen-Sein eröffnet sich dem Menschen eine bestimmte Möglichkeit seines Menschseins, die er seinerseits ergreift, indem er *anderes* – und zwar Gutes – lässt. So tragen die evangelischen Räte immer auch den Charakter von *Verzicht* an sich. Dies gilt im Prinzip für jedes Leben: Es ist ein Spiel von Ergreifen und Nicht-Ergreifen bzw. Loslassen, das auf eine bestimmte Lebensge-

<sup>2</sup> Der Sprachgebrauch variiert heute in den verschiedenen Kongregationen. Um diesen evangelischen Rat in seiner Fülle zu verstehen, braucht es die inhaltliche Bedeutung aller drei möglichen Benennungen: Ehelosigkeit (um des Himmelreiches willen), Keuschheit, Jungfräulichkeit (in der ganzen Bandbreite der biblischen Nuancen). Deshalb sind im Folgenden jeweils alle drei Begriffe mitzudenken, auch wenn sie nicht jedes Mal genannt werden.

<sup>3</sup> Vgl. Linscott, M., Gottwehe und Gelübde 5–7.

stalt hin gelebt wird. Die Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der Perle (Mt 13,44–46) sind deshalb nicht von ungefähr wichtige Gleichnisse zur Deutung dessen, was vor sich geht, wenn ein Mensch sich für die Lebensgestaltung der evangelischen Räte entscheidet.

## 2. DIE TRIAS ALS SYMBOL

Nüchtern ist zu sehen, dass das Neue Testament keine *Systematik* der »drei Räte« kennt, noch weniger eine Lebensgestalt, die sich auf eben diese drei »durch Gelübde oder andere heilige Bindungen« (CIC c. 573 §2) verpflichten würde. Auch geschichtlich gesehen kam das Ordensleben bis zum 12./13. Jh. ohne eine Reflexion auf die Trias aus, während deren Inhalte jedoch weitgehend selbstverständlich zur Praxis gehörten. Der »Dreiklang« als feststehende Formel ist als eine Frucht der geschichtlichen Entwicklung zu begreifen. Viele Publikationen über die evangelischen Räte setzen nun gleich bei den einzelnen Räten an und deuten einen nach dem anderen, ohne auf die Bedeutung der Dreizahl zu reflektieren. Es lohnt jedoch die Mühe, zunächst die *Trias* als solche in den Blick zu nehmen und sie als *Symbol* zu verstehen, um dann auf dieser Basis über einzelne Räte zu sprechen. Unter einem *Symbol* verstehe ich eine wahrnehmbare Größe, die wie im Brennglas eine umfassendere Wirklichkeit fokussiert und sie als das »Ganze im Fragment« zur Darstellung bringt. Wichtig ist, dass die Dreizahl signalisiert: Ein *Lebensraum* (»dreidimensional«) wird eröffnet, in dem sich etwas entwickeln und entfalten kann. Drei ist in der Zahlensymbolik außerdem die Zahl der Vollkommenheit, die Zahl des Ganzen. So ist die Angabe »drei« nicht in erster Linie quantitativ, sondern qualitativ zu verstehen. Es handelt sich um drei – und doch um ein einziges Symbol<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Thomas von Aquin spricht nicht nur von den *tria* vota, sondern auch vom *triplex votum*, vom (einen) dreifachen Gelübde (*Contra*

Wie kann nun diese umfassendere Wirklichkeit, für welche die Trias der Räte symbolhaft steht, umschrieben werden? Und: Warum gerade diese drei? Verschiedene Ansätze lassen sich dabei unterscheiden.

### 2.1. Christologischer Ansatz

Durch die evangelischen Räte lädt Christus ein, »seine Erfahrung der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams zu teilen« (VC 19<sup>5</sup>), die sich in der Meditation und Reflexion des Lebens Jesu in den Evangelien als Gestalt gebend für sein Leben darstellen. In der ausdrücklich gemachten Übernahme einer Lebensform, die sich um Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit rankt, kann also der Wunsch Fleisch annehmen, *Christusnachfolge* zu leben, in Christi Fußstapfen zu treten (vgl. VC 22), »mit und wie Jesus zu leben«. Wie Christian Schütz festgehalten hat, ist dabei letztlich Jesus Christus selbst »der evangelische Rat schlechthin«<sup>6</sup>. Christusbefolgung in der Praxis der »drei« evangelischen Räte ist deshalb dort glaubwürdig, wo an einem Menschenleben das Einschwingen in diesen einen, den wirklich notwendigen (Lk 10,42) »Rat« sichtbar wird, d.h. wo eine klare »Option für eine evangelische Lebensweise«, die Lebensweise Jesu, in Wort und Lebensstil Fleisch annimmt<sup>7</sup>.

### 2.2. Anthropologische Zugänge

Neben diesem christologischen Zugang gibt es auch eine anthropologische Deutung, die sich u.a. bereits bei Tho-

impugnantes c.1.; De perfectione c. 12). Damit ergibt sich eine Gesprächsbasis mit dem monastischen Ansatz von Ordensleben, der deutlicher auf EIN *votum* abhebt, das sich in *conversatio morum*, *obedientia* und *stabilitas* entfaltet.

<sup>5</sup> Nachapostolisches Schreiben »Vita Consecrata«, im Folgenden: VC.

<sup>6</sup> Schütz, Ch., Jesus Christus, der evangelische Rat schlechthin.

<sup>7</sup> Arnold, S. P., El riesgo de Jesucristo, 45.

mas von Aquin findet: Sie sieht im Brennglas der fraglichen Trias das *Ganze* menschlichen Lebens umschrieben und bezieht sich damit auch auf die Symbolik der Zahl Drei als Zahl der Ganzheit und Vollkommenheit. Diese Deutung wurde vor allem in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder aufgenommen (z.B. bei Paul M. Zulehner<sup>8</sup>). Besitz, Sexualität und Selbstbestimmung (oder ähnliche Triaden) gelten als Grundbefindlichkeiten des Menschen, die miteinander das Ganze des Menschseins markieren. Ein Leben nach den drei evangelischen Räten zielt deswegen auf:

- *Überantwortung des ganzen Lebens an Gott*: In den evangelischen Räten Armut, Keuschheit und Gehorsam, die jenen Grundbefindlichkeiten des Menschen entsprechen, drückt sich der Wille aus, das Leben ganz Gott zu überantworten, ohne Vorbehalt, ohne etwas auszusparen.

- *Aktivierung und Heiligung aller Lebenskräfte für das Reich Gottes*: Die guten, von Gott im Menschen angelegten Lebenskräfte werden durch eine Verpflichtung auf die evangelischen Räte nicht lahmgelagt. Oder negativ gesagt: Wo sie als »lahmgelagt« oder »auf Eis gelegt« erfahren werden, ist etwas falsch verstanden worden. Vielmehr geht es darum, sie zu aktivieren, sie dann jedoch sozusagen »von innen« her durchwalten zu lassen, damit sie zu einem Menschsein verhelfen, das von der lebendig machenden Kraft Gottes zeugt (vgl. VC 20)<sup>9</sup>. In einem Leben nach den Räten der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit überlässt der Mensch Gott sein Liebespotential, seinen Besitzinstinkt und

<sup>8</sup> Vgl. Zulehner, P. M., Leibhaftig glauben.

<sup>9</sup> »Vorrangige Aufgabe des geweihten Lebens ist das *Sichbarmachen* der Wunder, die Gott in der schwachen Menschlichkeit derer wirkt, die er berufen hat. Mehr als mit Worten bezeugen sie diese Wunder mit der beredten Sprache einer verklärten Existenz, die in der Lage ist, die Welt zu überraschen« (VC 20).

seinen Wunsch nach Macht mit allen in ihnen enthaltenen schöpferischen Kräften, damit diese fruchtbar werden für die Gottesherrschaft, die sich in dieser Welt durchsetzen will. Er tut dies, ohne dieses Potential selbst »rationieren« zu wollen, im Vertrauen, dass nicht nur trotz, sondern durch die Hingabe hindurch die Energie erneuert und neu gegeben wird<sup>10</sup>.

- *Wandlung des Lebens*: Als von Gott geschaffene Triebkräfte sind Besitzstreben, Sexualität und Suche nach Selbstbestimmung im Prinzip gut. Doch einseitig, ohne Rücksicht auf Gott und seine Geschöpfe ausgelebt, werden sie zu unheilvollen Dynamismen im Menschen. Die Theologie redet hier von der »Konkupiszenz«. Diese neigt den Menschen zum Bösen hin und macht ihn zum Sklaven seiner Leidenschaften<sup>11</sup>. Im Rückgriff auf 1 Joh 2,16, wo in der Übersetzung der Vulgata von der »Konkupiszenz des Fleisches, der Augen und des Stolzes« die Rede ist, wurden die drei Räte als Heilmittel gegen diese dreifach gefährdete Situation des Menschen gesehen. Anders gesagt: Die Verpflichtung auf die drei evangelischen Räte ist Ausdruck für ein Umdenken, eine *metanoia* im Sinne von Mk 1,15. Gleichzeitig erinnert sie den Menschen an die Notwendigkeit ständiger Bekehrung zum Evangelium. Das Leben nach den Räten ist ein Prozess, eine Umkehrbewegung, die das ganze Leben umfasst und die in diesem Leben nie an ihr Ende kommt. Dies widerspricht im Übrigen auch nicht der traditionellen, sich von Thomas von Aquin herleitenden und später in verkürzter Form verwendeten Zuordnung des Ordenslebens zum »Stand der Vollkommenheit«. Denn Thomas versteht das Ordensleben als »Schule« der Vollkommenheit, die für ihn radikal in der Liebe besteht, und hält fest: »Und so gibt es immer etwas, in

<sup>10</sup> Vgl. Linscott, M., Gottweihung und Gelübde 7-9.

<sup>11</sup> Vgl. Lexikon der katholischen Dogmatik, 323 sowie unter anderem: Tillard, J. M.R., Frei sein in Gott.

dem man wachsen soll<sup>12</sup>. Dabei ist jedoch nicht nur an ein kontinuierliches Vorwärtsschreiten zu denken. Dieser Prozess der *metanoia* kennt auch Abbrüche, Umwege und Stillstand.

Die Kirche braucht das Zeugnis von Menschen, an deren Leben die Lebensgestalt Christi sowie die Antwort des Menschen auf den Anruf Gottes in Ganzhingabe, ganzheitlicher Umkehr und Hin-ein-gabe aller Lebenskräfte eindeutig, überdeutlich sichtbar und verbalisierbar werden. Damit dieses Zeugnis auch gegeben werden kann, braucht es die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen:

- Zum einen gehört eine gewissermaßen *übertriebene Konkretheit* dazu, die vor »Ver-rücktheiten« nicht Halt macht. Mit »Ver-rücktheiten« ist gemeint: Es ist etwas ver-rückt im Vergleich zur gängigen Lebensgestalt in Gesellschaft und Kirche und somit provokativ, herausfordernd. Hinzu kommt eine *Buchstäblichkeit*: buchstäblich partner- und kinderlos, besitz- und einkommenslos, eingebunden bis hinein in ganz persönliche Lebenspläne. Stolpersteine und Gegenzeugnis sind dabei freilich all die Zweideutigkeiten und Zugeständnisse, die Ordensleute gerade im Bereich der evangelischen Räte immer wieder eingehen.

- Zum anderen ermöglicht es erst die *Institutionalisierung* der evangelischen Räte, zum Beispiel in Gelübden, Profess oder Regel, dass Menschen und Gemeinschaften zu einer lebendigen *memoria*, einem Zeichen der Erinnerung, für das ganze Gottesvolk werden, indem sich das, was evangelische Räte meinen, in konkrete Regeln gießt. Deshalb gehört der Aspekt von Öffentlichkeit – in verschiedenen Schattierungen – zur Lebensform der *vita consecrata*. Auch die Säkularinstitute leben, zumindest gegenüber kirchlichen Verant-

wortlichen, eine gewisse Öffentlichkeit. Die Gelübde und andere Formen der Bindung sind dabei dem Sprachtypus der so genannten performativen Sprache zuzuordnen. Das heißt, sie bilden nicht nur Wirklichkeit ab, sondern schaffen Wirklichkeit, sie sind wirkmächtig und (be-)wirken, was sie sagen.

- Paradoxerweise ergibt sich dieses Zeugnis jedoch erst dann und gerade dann, wenn es nicht selbst als Ziel angestrebt wird, sondern wenn die Lebensform der evangelischen Räte zweckfrei als *freie Antwort der Liebe* ergriffen wird.

- Dabei prägen die *Gründungsintention*, das *Gründungscharisma* und das *Gründercharisma* sowie das *gesellschaftliche Umfeld* und das *Geschlecht* die konkrete Ausgestaltung wesentlich mit, wodurch der Facettenreichtum christlicher Nachfolgegestalt ins Spiel kommt: Ignatianischer Gehorsam etwa ist anders als dominikanischer, weibliche Jungfräulichkeit anders als männliche, Armut bedeutet im Europa des 21. Jahrhunderts anderes als in Afrika.

Mag die Lebensgestalt Christi für viele Menschen heute durchaus anziehend sein, so stößt sie das Pathos in der Rede von der Ganzhingabe oder vom totalen Einsatz aller Lebenskräfte eher ab. Doch beides gehört zusammen wie die zwei Seiten einer Medaille. Denn Christus ist nicht »als Ja und Nein zugleich« gekommen, sondern als eindeutiges und totales »Ja zu allem, was Gott verheißt hat« (2 Kor 1,19f). Es gab keinen Bereich seines Lebens, der von seiner Zugehörigkeit zu Gott ausgespart wäre. Für diesen »evangelischen Rat schlechthin«, der Jesus Christus selbst ist (Christian Schütz), gibt eine Lebensgestalt, die sich auf die evangelischen Räte verpflichtet, Zeugnis in der Kirche und vor der Welt.

<sup>12</sup> Vgl. Jelic, G., Kirchliches Ordensverständnis im Wandel, 8–13 sowie *Bunnenberg, J.*, Theologie des Ordenslebens nach Thomas von Aquin.

### 3. DIE RÄTE ALS GESTALTUNGSPRINZIP VON WEIHE – GEMEINSCHAFT – SENDUNG

Die evangelischen Räte sind Form gebend für das Leben von Weihe – Gemeinschaft – Sendung, jenen drei Dimensionen, die sich für das Ordensleben als wesentlich erweitern. Sie verleihen dieser Triade ihre eigentümliche Gestalt. Die konkreten »Spielregeln«, die aus der Verpflichtung auf die evangelischen Räte erwachsen, stehen im Dienst dieser grundlegenden Formgebung. Sie sind weder »unschuldig« noch vernachlässigenswert, sondern machen etwas sichtbar – oder sie verdunkeln das Zeugnis der Christusnachfolge.

3.1. Auch ohne Evangelium kann man sich einem Anliegen »weihen«, man kann Gemeinschaft pflegen oder sich eine Aufgabe zu eigen machen. Evangelische Räte – *consilia evangelica* – sind jedoch Verdichtung des Entschlusses (*consilium*), der festen Absicht also, nach dem Evangelium und der Lebensgestalt Christi zu leben. So prägen sie dem Leben in Weihe – Gemeinschaft – Sendung den Stempel des Evangeliums und das Gesicht Christi auf.

3.2. Die Ganzhingabe an Gott, die sich in den evangelischen Räten ausdrücken will, bringt die Dimension Gottes bleibend ins Spiel und dies in einer Welt, die sich in sich selbst einschließt und in der Immanenz verharrt, in der auch kirchliche Institutionen – einschließlich der Orden – bisweilen nicht vor einem praktischen Atheismus geschützt sind. Evangelische Räte zeigen, dass eine Lücke im Menschen ist, die weder materielle Güter noch Partnerschaft noch Selbstverwirklichung wirklich schließen können, sondern die nur Gott füllen kann. Auch ideale Wünsche nach vollkommener Erfüllung, was Weihe, Gemeinschaft und Sendung betreffen, sind in diese »Lücke« hineinzuhalten. Als Symbol für die Ganzhingabe des Lebens zeigen die evangelischen Räte gleichzeitig, dass Freiheit sich nicht als Selbstbezogenheit, sondern als Ent-

schränkung meiner selbst auf den (schlechtthin) Anderen und auf die Anderen hin verwirklicht.

3.3. In das Leben von Weihe – Gemeinschaft – Sendung sollen die besten Lebenskräfte einfließen. Es geht nicht darum, sie auszuschalten, sondern sie für das Evangelium in Dienst nehmen zu lassen. Das bedingt, dass diesen Kräften Raum gewährt wird und dass auch die Bereitschaft da ist, sie einzusetzen. Der Mensch ist von der Schöpfung her mit vielfältigen Kräften und Fähigkeiten beschenkt und zum großzügigen Weiterschenken berufen<sup>13</sup>. Diese Großzügigkeit ohne Angst, die freilich nur erbsündlich gebrochen und deshalb fragmentarisch gelebt wird, gilt Gott gegenüber (Weihe), den Mitschwärmern / Mitbrüdern gegenüber (Gemeinschaft) und nach außen (Sendung). Gerade der Verzichtcharakter der Räte kann die Entfaltung anderer Potenzialitäten freisetzen (vgl. LG 46), wobei der Schmerz über den Verlust eines anderen Gutes damit nicht automatisch beseitigt ist. Dies könnte man z.B. im Blick auf den in Gemeinschaft gelebten Gehorsam ausbuchstabieren: Indem ich auf absolute Durchsetzung meines Willens verzichte, können sich neue, von mir selbst noch nie gesehene Lebensmöglichkeiten eröffnen, die umfassender sind, als meine eigene Vorstellung es je war.

3.4. Schließlich bleibt die Lebensform von Weihe – Gemeinschaft – Sendung geprägt von Umkehr und Umdenken. Sie lebt nicht im Modus des Habens, sondern im Modus des Wachstums und Werdens, im Modus des Wandels – Umwege und Irrwege eingeschlossen. In besonderer Weise will der Verzichtcharakter der Räte die Lebensform je neu auf das Geheimnis der *kenosis*, des Abstiegs, hin öffnen. Schon in frühester Zeit wurde das Mönchtum als Abstieg begriffen, um empfänglich zu sein für Gottes Gnade. Erniedrigung und Erhöhung gehören zum Ordensleben

<sup>13</sup> Vgl. Johnstone, B., The Meaning of the Consecrated Life.

als Bild und Gleichnis des Lebens Jesu Christi (vgl. Phil 2,5–11). Die evangelischen Räte sind Stachel, Weihe – Gemeinschaft – Sendung so zu leben, dass deutlich wird, dass den Ordensleuten diese *kenosis* sowie die zu ihr gehörende Hinwendung, ja »Bekehrung« zu den Armen und an den Rand Gedrängten ins Herz geschrieben ist. Konkret hieße das etwa, die Räte in Solidarität mit denen zu leben, die unfreiwillig verzichten<sup>14</sup>, anstatt in sich selbst verliert über den eigenen Verzicht zu klagen.

#### 4. LEBENSKULTUR

Obgleich sie Regeln ausbilden, sind evangelische Räte gerade nicht bloße Regeln, sondern Lebenskunst, Lebenskultur. Sie stehen für »je größere Liebe« und »je größere Freiheit«, für Wachstum und Entfaltung, und dies in und durch den Charakter des Verzichts, den sie unleugbar an sich haben. Ordenschristen sind an ein Etappenziel gelangt, wenn sie nach Jahren der Profess sagen können, was eine Ehefrau nach 25 Jahren Ehe so ausdrückte: »Ich dachte am Anfang, dass die Ehe doch nur ein Zwang sei und mich einsperrt. Jetzt weiß ich, dass sie mich frei gemacht hat.« Dieses und andere Etappenziele werden nur unter bestimmten Bedingungen erreicht, die sich in einem unterschiedenen Nein und einigen ebenso unterschiedenen Ja ausdrücken.

##### 4.1. Nein zu Absolutsetzung und Einseitigkeit

Das *Symbol* der Räte wird dort zum *Idol*, das heißt zu einem Götzen, der sich selbst absolutsetzt und nicht mehr auf eine größere Wirklichkeit verweist, wo bestimmte Aspekte des Lebens nach den evangelischen Räten absolutgesetzt werden und ihre Bezogenheit auf eine umfassendere Wirklichkeit nicht mehr deutlich wird. Dies geschieht zum Beispiel,

<sup>14</sup> Vgl. Metz, J. B., Zeit der Orden, 96–98.

- wo der Instrumentcharakter der Räte vergessen wird, wo sie zum Selbstzweck werden und vom Ziel der Liebe (Thomas von Aquin), vom Ziel der Lebensgestalt Christi und von der Sendung abgekoppelt sind;
  - wo der Verzicht bloß um des Verzichts willen gelebt wird und sein Worumwillen nicht mehr ansichtig wird;
  - wo Verzicht mit Abwertung und Ausblendung einhergeht und der Wert dessen, auf was verzichtet wird, geleast oder geschmälert wird;
  - wo von Gott geschenkte Lebenskräfte unfruchtbar bleiben, lahmgelagt werden und so nicht mehr verfügbar sind für die Einwurzelung des Reiches Gottes in dieser Welt;
  - wo evangelische Räte allein in rechtlicher Perspektive gesehen werden und so die durch sie gewonnene Freiheit durch neue Zwänge beschnitten wird.
- Soll das Zeugnis des Ordenslebens als Weg der Christenachfolge und als freie Antwort der Liebe klar und eindeutig bleiben, so ist diesen Tendenzen abzusagen.

##### 4.2. Ja zu Gestaltung und Kultivierung

- Weil die evangelischen Räte tiefgreifende Einschnitte in das menschliche Leben und schmerzhaft Verzichtes bleiben, brauchen sie Gestaltung und Kultivierung, um ihre positive Kraft zu entfalten. Dieser Gestaltungswille drückt sich u.a. aus
- in einem Leben des persönlichen und gemeinschaftlichen Gebetes,
  - in der Begegnung mit dem Wort Gottes und der Lebensgestaltung Christi,
  - in Selbsterkenntnis und Selbstreflexion,
  - in der Pflege des Gemeinschaftslebens,
  - in einer lebensfördernden Art der Leitung einer Gemeinschaft<sup>15</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. Herzog, A., Biotop der Lebensentscheidung.

Ziel aller Gestaltungsaufgabe ist es, die Freude an der Lebensform zu erhalten, sie stets neu zu finden und durch alle Beschränkungen hindurchzustößen auf die je größere Möglichkeit, die in den evangelischen Räten liegt.

#### 4.3. Ja zu Gebrochenheit und zu Umkehr

Der unverstellte Blick auf die unheilvollen Dynamismen, die in allen drei Dimensionen, in Weihe – Gemeinschaft – Sendung, weiterhin wirken können und deren Gegenpart die evangelischen Räte sein wollen, ermöglicht Prozesse der Umkehr und der Wandlung. Die alte ästhetische Deutung der Räte sollte deswegen wieder in Erinnerung gerufen werden, ohne sie jedoch als bloß menschliche Leistung vor Gott zu verstehen, die in die Gefahr führt, dass man sich über andere erhebt.

#### 4.4. Ja zum Risiko des Sich-Gebens und zur Eindeutigkeit

Ein Leben in Weihe – Gemeinschaft – Sendung, das von den evangelischen Räten geformt wird, bleibt ein unkalkulierbares Risiko, vor allem in seiner von ihnen geforderten Eindeutigkeit und Ganzheit. Das Geheimnis besteht darin, dass sich der Schatz solcher Lebensart erst wirklich öffnet, wenn dieses Risiko eingegangen ist, wenn wir uns von Zweideutigkeiten und »angelehnten Türen« (Hans Schaller) verabschieden.

#### 4.5. Ja zum Lassen, um zu leben – *ars moriendi* und *ars vivendi*

Die Worte von Johannes Baptist Metz aus den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts scheinen mir immer noch und möglicherweise noch aktueller zu sein als damals: »Es müsste in unseren Orden so etwas wie eine *ars moriendi* – *Kunst des Sterbens* geben, und dies nicht etwa als Ausdruck der Resignation, sondern als lebendiges Zei-

chen des Geistes selbst, der mit den »Losigkeiten« der evangelischen Räte und sozusagen als Bedingung ihrer Möglichkeit das Loslassen-Können lehrt. Es geht um die »Kunst, aufhören und sterben zu können, nicht nur individuell, sondern gleichsam kollektiv, als Gründung. ... Diese *ars moriendi* könnte gerade eine Freiheit und Unterschiedenheit erzeugen, die selbst wiederum zum charismatischen Zeugnis in der Kirche und für sie wird. ... Vermutlich gibt es ja die *ars vivendi*, die Kunst eines radikalen Neuanfangs, sowieso nicht ohne die Praxis dieser *ars moriendi*. Denn sie ist es, durch die wahrhaft Neues und die Krise Wendendes überhaupt erst in den Blick kommt – falls es sich nochmals zeigen sollte. Und sie ist es, die »Platz zu machen« lehrt für andere Initiativen und Einrichtungen des Geistes, falls sich dieses Neue in der eigenen Geschichte nicht mehr zeigt. In jedem Falle spiegelt sich in dieser *ars moriendi* mehr als in einem zutiefst verängstigten oder freudlos vermissenen Beschäftigtsein mit dem eigenen Überleben die Treue zur ursprünglichen Sache und Sendung einer charismatischen Bewegung, die schließlich gerade deshalb Ungewöhnliches und »Gefährliches« wagen konnte, weil sie von vornherein auch wider zu sterben bereit war«<sup>16</sup>.

Evangelische Räte wollen jene *ars moriendi* im Alltag einüben und so zu einer neuen *ars vivendi* führen. Wenn sich Ordensleute in ihren Kongregationen auf diesen Weg einlassen, können sie in Zeiten, in denen Gemeinden, weil Personal und Geld fehlen, Abschied nehmen müssen von lieb gewonnenen Strukturen bis hin zum Abschied von Kirchengebäuden, zu einem Zeichen der Hoffnung und Zuversicht werden, das über die aktuelle Situation im Glauben hinausweist auf den größeren Horizont Gottes.

Radikalität, Unterscheidbarkeit und Eindeutigkeit, die heute neu von Ordensleuten gefordert werden, werden

<sup>16</sup> Metz, J. B., Zeit der Orden, 19–20. Vgl. auch ebd. 91.

nur wirklich überzeugen und anziehen, wenn Frauen und Männer, die sich auf das Leben in Weihe, Gemeinschaft und Sendung eingelassen haben, glaubwürdig sagen können: »Ich dachte am Anfang, dass die evangelischen Räte mich einengen würden. Jetzt weiß ich, dass sie mich frei gemacht haben.«

#### LITERATUR

- Arnold, S.P., El riesgo de Jesucristo. Una relectura de los votos, Bogotá 2004.
- Beinert, W. (Hg.), Lexikon der katholischen Dogmatik, Freiburg 1987.
- Schütz, Ch., Jesus Christus, der evangelische Rat schlechthin, in: IKaZ 33 (2004) 417–427.
- Bunnenberg, J., Theologie des Ordenslebens nach Thomas von Aquin, in: OK 39 (1998) 273–284.
- Herzig, A., Biotop der Lebensentscheidung. Tragfähige Gemeinschaft und förderliche Leitung, in: Schambeck, M./Schawpp, W., Lebensentscheidung – Projekt auf Zeit oder Bindung auf Dauer? Zu einer Frage des Ordenslebens heute, Würzburg 2004, 191–200.
- Herzig, A., »Ordens-Christen«. Theologie des Ordenslebens in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (StSSTh 3), Freiburg 1991.
- Jelich, G., Kirchliches Ordensverständnis im Wandel. Untersuchungen zum Ordensverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils in der dogmatischen Konstitution über die Kirche »Lumen gentium« und im Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens »Perfectae caritatis« (Erfurter theol. Studien 49), Leipzig 1983.
- Nachsynodales Apostolisches Schreiben VITA CONSECRATA von Papst Johannes Paul II. an den Episkopat und den Klerus, an die Orden und Kongregationen, an die Gesellschaften des Apostolischen Lebens, an die Säkularinstitute und an alle Gläubigen über das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt, 25. März 1996 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 125, Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn).
- Johnstone, B., The Meaning of the Consecrated Life. Manuskript, O.J.
- Linscott, M., Gottweihe und Gelübde, in: UIISG-Bulletin n° 85 (1991) 3–20.

Metz, J. B., Zeit der Orden. Zur Mystik und Politik der Nachfolge, Freiburg 1977.

Thomas von Aquin, S. Thomae de Aquino opera omnia iussu Leonis XIII P. M. edita, t. XLI: Contra impugnantes Dei cultum et religionem – De perfectione spiritualis vitae – Contra doctrinam retrahentium a religione. Cura et studio Fratrum Praedicatorum. Pars A-C, Rom 1969–1970.

Tillard, J. M. R., Frei sein in Gott. Zur Praxis des Ordenslebens heute, Freiburg 1979.

Zulehner, P. M., Leibhaftig glauben. Lebenskultur nach dem Evangelium, unter Mitarb. v. J. Brandner und J. Fischer, Freiburg 1983.